

Sina-Marie Kluß

Städt. Gymnasium Porta Westfalica

ehem. EF

09.05.2014

*Essay-Wettbewerb 2014 der Berkenkamp-Stiftung und des Ministeriums für  
Schule und Weiterbildung des Landes NRW*

## **Klatsch und Tratsch- das nötige Salz in der Suppe (?)**

Man nehme eine Mitschülerin A und eine Mitschülerin B, beide geprägt von dem frischen Geschmack von Neugierde, einer beachtlichen Note Voyeurismus und gemischt mit gereift zartbitterer Schizophrenie.

Mixe diese zu einer luftig-lockeren Pausenkonversation zusammen und rühre ein wenig von einer Mitschülerin C und ihrem ach so scheußlichen, neuen Stutenkerl hinzu, so sei der Rohling für ein schmackhaftes Gerücht -pardon- Gericht geschaffen. Beim Dekorieren, Faszinieren und Garnieren sei der eigenen Kreativität zumal keinerlei Grenze gesetzt, doch sollte bei jeder Variation darauf geachtet werden, dass Mitschülerin C in den Grund und Boden verarbeitet werden sollte. Durch kräftiges Einheizen der Gerüchteküche - pardon- Gerichteküche (!) entstehe so schon von ganz allein eine gesellschaftlich-kulinarische Geschmacksexplosion.

Na, kennt ihr dieses Rezept für den perfekten Klatsch und Tratsch? Natürlich nicht. Klatsch und Tratsch, ausschließlich etwas für die Oma beim Kaffeeklatsch.

Wieso sollte man sich auch für das Leben einer anderen Person interessieren, zumal eine Kostprobe davon Mitschülerin C wohl eher schlecht im Magen liegen würde. Trotzdem kann sich doch jeder an ihre Position versetzen, oder? Natürlich, weil jeder von uns schon irgendwann einmal in einer ähnlichen Situation war, in der über einen geredet wurde. Auch ich kannte das. Komisch, oder? Also kennen wohl doch ein paar mehr Leute dieses Rezept, als es zugeben...Und dann habe ich mich gefragt, weshalb sich meine Mitschüler für mein Leben (!) interessieren.

Diese Frage stellte ich mir, während ich in einem Café in dem Boulevardblättchen, das jedem Gast bei einer Bestellung hinzugelegt wurde, herumstöberte, um mir die Zeit bis zur Ankunft meiner Freundinnen zu vertreiben. Mein spontanes Blickeschweifen zwischen den Zeilen und Bildern wurde von dem Foto einer Frau in einem unfassbar engen Kleid unterbrochen. Aus der Bildunterschrift konnte ich entnehmen, dass es eine Schauspielerin auf dem roten Teppich der Berlinale des vorherigen Abends zeigte. Jetzt konnte ich mich an sie erinnern. Ich hatte gehört, dass sie im vierten Monat schwanger sei, aber niemand genau wüsste, ob der Bodyguard, mit dem sie zusammen war, der Vater sei. Ich schlug mir die Hand vor die Stirn; im vierten Monat schwanger und dann mit so einem Kleid vor die Kamera treten?! Ich begann den Artikel zu überfliegen: „[...] außerdem wird gemunkelt, die Schauspielerin wäre nur aufgrund einer Affäre mit dem Veranstalter der Berlinale nominiert [...].“ Unglaublich!

Meine Freundinnen betraten das Café. Sofort berichtete ich ihnen von dem viel zu engen Kleid und der Affäre der Schauspielerin. Doch für sie war die Schlagzeile nichts Neues mehr, denn in jedem Frühstücksfernsehen wurde anscheinend auch schon über die Skandal-Schauspielerin geredet und geredet. Sogar ein pikantes Detail wurde bekannt, dass das zu erwartende Kind von der Affäre mit dem Berlinale-Chef sei!

Ich merkte gar nicht, dass uns die Boulevardpresse mit dem Virus von Klatsch und Tratsch ansteckte, doch ich spürte, dass dieses Getratsche und Geklatsche über Prominente Zufriedenheit bei meinen Freundinnen und mir auslöste. Ich fühlte mich viel klüger als eine millionenschwere, weltberühmte Schauspielerin – ist das nicht unfassbar? Und es interessierte uns auch nicht, welche Folgen diese Schlagzeile für die Betroffene haben wird. Sich die Mäuler über einen einen ganz normalen Menschen wie dich und mich zu zerreißen, käme das nicht eigentlich gar nicht für mich in Frage? Doch die Zeitschrift hatte es gut gemacht; diese bloße zur Schaustellung amüsierte mich und ich hatte in keiner Weise an die skandalöse Methode dahinter gedacht. Ob es aber irgendwen zu interessieren hatte? Ich erinnerte mich an ein Zitat von Albert Schweitzer: „Nichts regt die Leute so auf wie Dinge, die sie nichts angehn.“ Genauso war es. Und solange ich nicht in so einer Zeitung stehe und der öffentliche Klatsch und Tratsch auf mich einwirkt... Außerdem müsse man als Person der Öffentlichkeit mit Schlagzeilen um sich rechnen, nicht (!) wahr. Schließlich ist es der Beruf der Schaustellerin, sich zur Schau stellen zu lassen.

Während meine Freundinnen und ich uns so über ihren schlechten Charakter, ihren noch schlechteren Geschmack für Männer und ihre Filme (am allerschlechtesten) aufregten und dem Begriff „Rufmord“ alle Ehre machten (wie widersprüchlich im Nachhinein, dass sich eine erfolgreiche Schauspielerin so demütigen lassen muss...), schob meine Freundin plötzlich ein kleines Gerücht ,in der Schule aufgeschnappt, ein. Sie zeigte ein Foto, welches ein Mädchen in einem Kleid zeigte. Anscheinend „viel zu kurz“. Man erkannte das Gesicht nicht, doch ich brauchte nicht lange zu überlegen, da wusste ich, dass es sich bei dem Mädchen in dem Gespräch mit dem viel zu kurzen Kleid um

mich handelt.

Ich sagte erst einmal nichts und hörte bloß zu, was meine Freundinnen an mir zu lästern wussten. Es war eine unglaublich unbehagliche Situation, da ich merkte, wie mein

Selbstwertgefühl mit jedem gesagten Wort immer und immer mehr sank und ich nur darum betete, dass meine Freundinnen nie erfahren würden, dass es sich um mich handelt, damit sie weiterhin mit mir befreundet sein wollen würden. Es hatte mich zwar schon immer interessiert, was die anderen über mich denken und auch über mein Kleid sagen würden, doch hatte ich nur Positives erhofft; vor allem von meiner einen Freundin, die nun lautstark über das Kleid zu lachen begann.

Wir waren eines Nachmittags zusammen bummeln gewesen und hatten uns über das Kleidersortiment für eine Geburtstagsparty informiert. Gerade sie hatte mich auf das Kleid hingewiesen, wie schön die Farbe meinen Haaren schmeicheln würde, wie skandalös hervorragend es auch ihr (!) stehen würde. Doch war es unbezahlbar. Wie sehr ich mich freute, als es wenige Tage später auf dem Presenttischchen zu meinem Geburtstag lag.

Doch nun war das Kleid wirklich im „Skandal hervorragend“. Es war zu erwarten, dass mich kaum ein positiver Kommentar erreichen würde. Denn „*only bad news are good news*“ und auch nur diese verbreiten sich. Niemand will gute Neuigkeiten publizieren. Nur die kleinen und großen Skandale lassen die Welt hellhörig werden. Die Schuld dafür wird dann wieder auf die frühesten Ahnen geschoben, die „gefährliche“ Infos den „ungefährlichen“ vorzuziehen. Also ich finde, kleine Häschen haben genauso viel Aufmerksamkeit wie Raubkatzen verdient...

Später blieb ich noch allein im Café. Zutiefst war ich von dem zuvor Erzählten betroffen. Ich wusste, dass meine Freundinnen nie in der Präsenz der Betroffenen -und erst recht nicht, wenn ich es wäre- so geredet hätten, vielleicht auch gar nicht so gedacht hätten. Ich grübelte über die Gründe für diesen Tratsch und Klatsch. Denn jetzt betraf dieser Rufmord, den ich bei der Schauspielerin in der Boulevardzeitschrift so gleichgültig in den Hintergrund drängte, genau mich und ich muss sagen, dass ich ein wenig Angst vor dieser riesigen Macht von Worten hatte. Was, wenn mich jemand auf dem Foto erkennen konnte?

Und wenn es jemand konnte! Dann hält der Klatsch und Tratsch um einen vielleicht ein paar Tage an, man ist das Gesprächsthema der Schule, redet mit

als Opfer von dem bedingungslosen Gruppenzwang, dem jeder unfreiwillig unterworfen ist. Aber es dauert nicht lange, da gibt es einen neuen „Skandal“. Man muss es dann einfach gelassen sehen. Ganz nach dem Motto des Liedes von der Band „die Ärzte“: „Lass die Leute reden“. Denn was hier gesagt wird, das sollte sich so manch einer mehr zu Herzen nehmen als die Gerüchte; dass Klatsch und Tratsch doch meist nur gezeichnet ist von Langeweile und Neid, den Erfolg als Schatten wirft (laut Marilyn Monroe), und dem Selbstschutze dient. Natürliche Entgiftungsfunktion des Körpers. Denn eine andere Person in ein schlechtes Licht zu rücken ist wesentlich einfacher und unkomplizierter, als für Ruhm und Ehr' hart zu arbeiten- Flüsterpropaganda als Heiligenschein der Scheinheiligen! Wir sind Marionetten unserer sozialen Umgebung, spielen nach ihren Normen und Werten, die -wie konträr es auch klingen mag- von uns geschaffen wurden, und dieses wird immer wieder ausgenutzt, um sich seiner eigenen Isolierung der Gesellschaft zu widersetzen und entgegenzuwirken, wenn sich eine Integration in anderer Weise nicht als möglich erweist.

Ich schaute auf die Zeitschrift. Die Seite des Skandals war immer noch geöffnet. Doch von Klatsch und Tratsch hatte ich genug. Zu widerwärtig war mir diese Art der Gewinnerzielung durch Pointierung schmutziger Wahr- und Unwahrheiten.

Auf der nächsten Seite war ein kleiner Artikel:

*„Krim-Krise zum Krim-Krieg? Das russische Parlament gibt Präsident Putin grünes Licht für einen Militäreinsatz auf der ukrainischen Halbinsel. Die Regierung in Kiew versetzte ihrerseits die Streitkräfte in Alarmbereitschaft [...].“*

Eine Foto, nur von der halben Größe des Skandalkleides auf der Seite zuvor, zeigte hunderte, mit bewaffneten Polizisten kämpfende Zivilisten, darunter verletzte Kinder und Frauen. Ein kleiner nebenstehender Text beschrieb kurz die Situation. Diese sieben Zeilen konkrete Realitätskonfrontierung standen dort doch bloß aus rein formalen Aspekten. Die Zeitschrift war doch nicht darauf aus, Angst und Schrecken zu verbreiten oder -um Gottes Willen- Denkanstöße oder Verhaltensreflektion hervorzurufen (!). Es soll doch niemandem die gute Laune nach all dem Amüsement verderben.

Unfassbar, wie uns diese Medien den Zugang zur Realität durch Ablenkung mit sinnlosen Klatsch und Tratsch versperren und wir -aufgrund der menschlichen Eigenart- diese Unterhaltungskunst der Recherche gegenüber auch als den besseren Zeitvertreib werten. Doch ist es gerade in unserer heutigen, ich nenne es bestimmt gleichgültigen und egoistischen, Gesellschaft von Notwendigkeit, dass wir bei genau diesen kritischen Themen Politik, Gesellschaft, Umwelt und Fortschritt die Augen und Ohren offen halten, sie nicht mit unsinnigem Klatsch und Tratsch versperren, um Realität bewusst wahrnehmen und hinterfragen zu können, damit wir die Welt nicht einfachheitshalber in die Hände Weniger legen. Gerade in einer sozialen Gesellschaft, in der Gedanken eine Äußerung finden können, wäre es doch unfassbar, wenn dieser Gedanke einfach durch Geschwätz beruhigt und abgeschirmt und keinerlei Reifung unterstützt wird.

Während berühmte Persönlichkeiten immer transparenter werden, verlieren wir den Durchblick auf das, was jeden von uns angeht.

Doch bei all den harten Vorwürfen schafft es niemand, sich dem Klatsch und Tratsch zu widersetzen, denn es ist so natürlich wie das Atmen selbst und sollte als solches hingenommen werden. Es ist human und auch gut so.

Denn als ob wir unsere Umwelt und alles, was dort Tag für Tag vonstatten geht, überhaupt durchblicken wollen. Man ist froh, wenn man nicht von früh bis spät immerzu mit Hunger, Kampf und Tod konfrontiert wird; das Leben wäre keineswegs lebenswert.

Darum ist es wichtig und vernünftig, für ein gesundes Leben vor allem für die Jugendlichen von heute, die die meiste Zeit ihres jungen Lebens im Internet surfen oder auf Partys am Handy chatten, einfach mal in einem unterhaltsamen Boulevardblättchen herumzustöbern, sich persönlich einfach zum Reden zu treffen, sich über Damen in viel zu engen Kleidern und viel zu großen Hüten lustig zu machen und so mit Freundinnen und Freunden, Oma und Opa, Bruder, Schwester, Mutter und Vater oder dem Sitznachbar im Bus einfach über Gott und die Welt zu philosophieren.

Und wenn dabei Welt mit ihren Ecken und Kanten genauso zu Wort kommen kann wie die Mitschülerin mit dem neuen Freund (und die Boulevardpresse Klatsch und Tratsch nicht zu unmenschlichem Voyeurismus weiterentwickelt!), dann, denke ich, ist eine gesunde Mischung für Gesellschaftszusammengehörigkeit und -kritik gefunden.

Ohne Klatsch und Tratsch geht es nicht; denn am Ende ist es bei unserem Rezept doch das nötige Salz in der Suppe, das doch irgendwie jeden Geschmack trifft.